

Josef Pratl

Die Beziehungen der Fürsten Paul Anton Esterházy und Nikolaus II Esterházy zu Frauen aus dem Kreis der Hofmusik

In: Josef Pratl und Heribert Scheck, Esterházyische Musik-Dokumente. Die Musikedokumente in den esterházyischen Archiven und Sammlungen in Forchtenstein und Budapest. Eisenstädter Haydn-Berichte. Veröffentlichungen der Internationalen Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt, Band 10, hrsg. von Walter Reicher. Wien, Hollitzer Verlag 2017, S. 98 – 117.

Mit dazugehöriger online-Datenbank unter www.haydnstiftung.at/EHB10

Dieses Werk darf nur für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch verwendet werden. Für jede weitere Verwendung kontaktieren Sie bitte office@haydnstiftung.at.

Die 1993 gegründete Internationale Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt ist eine gemeinnützige Organisation.

This work may only be used for personal, non-commercial purposes. Please contact office@haydnstiftung.at for any further use.

The International Joseph Haydn Foundation Eisenstadt, founded in 1993, is a non-profit organization.

5. Die Beziehungen der Fürsten Paul Anton Esterházy und Nikolaus II Esterházy zu Frauen aus dem Kreis der Hofmusik

5.1. Ein Rechtfertigungsversuch des todkranken Fürsten Paul Anton

Es ist noch nicht genau bekannt, wie Fürst Paul Anton Esterházy auf Joseph Haydn aufmerksam wurde und in welchem Umfang er ihn in den Aufbau seiner Kammermusik einbezogen hat. Fest steht jedoch, dass er zwei Jahre vor seinem Ableben bemerkenswerte Initiativen in diesem Sinne ergriffen hat, vom Schließen und Umbau der fürstlichen Apotheke zu einem Musikerheim¹ angefangen über die Aufnahme von vierzehn neuen und die Entlassung von vier nicht mehr geeigneten Musikern² bis hin zur erstmaligen organisatorischen Trennung der Kammer- und Tafelmusik von der Chormusik³. Im Gegensatz zu diesen Aktivitäten ist ab Jahresmitte 1761 ein auffallender Mangel an diesbezüglichen Aktivitäten des Fürsten festzustellen, der durch zwei aufschlussreiche Dokumente aus den fürstlichen Archiven seine Erklärung findet.

Das erste Dokument⁴ stammt aus dem Jahr 1786 und stellt einen Bericht des Franz Graf von Koller, eines Vertrauten Paul Antons, über die Pläne des Fürsten zur Errichtung einer Secundo-Genitur dar. Er schreibt:

Es war einer der Lezten Tägten des Maii Monaths im Jahr 1761. als der verstorbene Fürst Paul Anton Esterházy in Folge seines an mich gütig gesetzten Vertrauens mir den Antrag gemacht, daß nachdem derselbe von einiger Zeither wahrgenommen, daß seine Lebenskräften mercklich geschwächt sind, Er annoch bey vollkommener Gegenwart des Geistes seine Leztwillige Disposition ordnungsmässig, und seiner wahren Gesinnung zu Folge verfasst zu haben wünschte

[...]

hieran ware der unvermuthete Vorfall, so sich besagten 7^{ten} Juli mit gedachten verstorbenen Fürsten ergeben, die eigentliche Ursach, da nemlich Selber, als Er eben nach Eisenstadt sich begeben wolte, von einer Üblichkeit überfallen, die Sprach verlohren, allererst nach Verlauf von mehreren Stunden zu sich gekommen, und dann nach Empfang der Heil. Sacramenten das von mir bey seinen Bethe zustande gebrachte Testament unterfertigt hat; Erstberührtes Testament wurde den Tag darauf von seinem Bruder S^r Fürstlichen Gnaden den nunmehrigen Majorats besitzer ohne einigen Vorbehalt und mit einer

¹ OL P 108 Rep. 1 d. 3 Fasc. O No 228 vom 20.02.1760.

² FS ED N 408 vom 10.06.1760; FS AV F 291a von 1761; FS ED N 436 vom 21.05.1761.

³ FS AV F 291a vom 12.06.1761.

⁴ OL P 108 Rep. 59 Fasc. H p. 352–357 vom 19.08.1786.

allseitigen Gemüthsrührung solcher gestalten zwar mitunterschrieben, daß Selber nicht einmahl dessen Inhalt wissen wollte, sondern dem Willen seines Bruder sich in allen zu fügen aus Liebe zu selben nach seiner Großmüthig, und Ächten Denckungs Art sich erklärte, und nur auf mein zudringliches Ansuchen erdeutetes Testament noch vor der Mitfertigung zu lesen willigte. Obwohlen so fort vorerwehnter Fürst Paul Anton Esterházy von der ihm zugestossenen Kranckheit widerumen hergestellt wurde, da jedoch derselbe bald darauf widerumen Bethlägerig geworden, und in denen lezteren Monathen seines Lebens nicht mehr im Stande ware, in betreff seiner leztwilligen Disposition eine anderweite, noch bedeutlichere Firkehrung zu treffen

[...]

welches in selber Zeit, wo der verstorbene Fürst an Kräften täglich mehr abname

[...]

Dieser Bericht zeigt, dass Paul Anton bereits im Herbst 1761 bettlägerig gewesen sein dürfte und ab diesem Zeitpunkt sein Gesundheitszustand sich bis zu seinem Tode am 18. März 1762 immer mehr verschlimmerte. Damit steht er auch in völliger Übereinstimmung mit dem aus der Zeit seiner Bettlägerigkeit stammenden Entwurf eines Vortrags des Fürsten an Kaiserin Maria Theresia, der darüber hinaus interessante Einblicke in die Entwicklung zweier fürstlichen Sängerinnen sowie in dessen Beziehungen zum Wiener Hof ermöglicht. Bei der Beurteilung dieser Beziehungen ist zu berücksichtigen, dass die Frau des Fürsten von ihrer Heimat her mit Kaiser Franz Stephan von Lothringen gut bekannt und auch mit der Kaiserin eng befreundet war.

Eingabe⁵

an Ihre erhabene Majestät die Kaiserin
und Königin von Ungarn & &
|: pleno titulo :|

präsentiert von ihrem sehr ergebenen
Vasallen
Anton Fürst Esterhazy

Vorstellung an S^e May: die Kayse,,
„rin, von S^r Durchl: Fürsten Anton
in betref seiner Kammer Singerin,
welche bey S^r May: fälschlich an,,
„geklaget worden, und in betref der
ihme disputirlich gemachten Horn,,
„steiner Jagdbahrheit.

⁵ Aus dem Französischen übersetzt durch den Autor

Die Gerechtigkeit und das Gewissen haben mich genötigt, bei Euer Majestät vorstellig zu werden, aber da meine Krankheit mich daran gehindert hat, vor Eurem Thron zu erscheinen, glaubte ich, mich in einer solchen Angelegenheit an niemanden Besseren als an Pater Baraham von den Jesuiten wenden zu können, um Ihr getreulich die echte Wahrheit zu berichten, wie er sie aus meinem Mund erfahren hat. Ich weiss nicht, ob dieser Pater es nicht gewagt hat oder Eure Majestät keine Zeit hatten ihn anzuhören. Aber ich war äusserst überrascht, als er mir nur zur Antwort gab, dass Euer Majestät sehr aufgebracht war und eine unschuldige Person nach Temesvar verbannt, die sich noch nie in ihrem Leben etwas vorzuwerfen hatte, um zu den Unglücklichen gezählt zu werden, die es verdient haben entehrt und dorthin geschickt zu werden.

Veranlasst noch immer von den selben Beweggründen, finde ich mich erneut gezwungen, Euer Majestät zu belästigen und ich hoffe, dass Ihre Milde zu groß ist um es schlecht zu finden, dass ich Sie mit den Einzelheiten einer Angelegenheit langweile, von der mir scheint, dass Ihre Ruhe und die meine darunter leiden könnten.

Im Jahre 1751, zur Zeit als ich in Neapel war, hat Herr von Herbeville, weil er von meinem großen Gefallen an der Musik wusste und mir eine Freude bereiten wollte, 12 junge Mädchen aus meinen Untertaninnen aufgenommen, um sie beim Schulmeister von Eisenstadt Gesang lernen zu lassen. Nachdem ich sie bei meiner Rückkehr von Neapel gehört und gesehen hatte, dass der Großteil dieser Kinder keine Stimme oder zu wenig Talent zum Erlernen der Musik hatte, ließ ich einen Meister aus Wien kommen, um diejenigen unter ihnen auszuwählen, die mit der Zeit Erfolg erwarten ließen. Der Meister fand in dieser großen Zahl nur zwei mit guter Stimme und Neigung.

Deren eine heisst Anna Scefstos; ihr Vater war Oberbuchhalter meiner Kanzlei gewesen und hat mir viele Jahre lang Dienste mit aller nur möglichen Treue und Genauigkeit geleistet. Nach seinem Tod hat er eine rechtschaffene, aber zahlreiche Familie hinterlassen; in Anerkennung seiner Dienste habe ich seiner Witwe eine Pension gegeben und mich bemüht, seine Kinder gemäß ihren Fähigkeiten unterzubringen. Ihr Verhalten war immer so gut, dass man darüber nur das Beste sagen konnte.

Die andere Sängerin heisst Barbara Fücsin, ebenfalls aus meinen Untertanen, deren Eltern von ihrem Beruf lebten. Die beiden Mädchen wurden bei meiner in Eisenstadt gegründeten Kapellmusik im Jahr 1752 im Alter von ungefähr 10 Jahren aufgenommen und sangen dort während mehrerer Jahre. Als sie schon genügend gewandt in der Musik waren und vom Schulmeister nichts mehr lernen konnten, schickte ich die erste, die die schönere Stimme und die besseren Kenntnisse besaß, nach Wien in die Pension bei einem meiner verheirateten Musiker besten Benehmens, der mir für das des Kindes bürgen musste. Ich gab ihr einen besseren Singmeister und ein Klavier; sie blieb dort mehrere Jahre, besuchte die Akademien des Herrn Grafen Colaldo, andere ehrbare Gesellschaften und die Kirchen, um sich in der Musique weiterzubilden.

Im Jahr 1760, anlässlich der Opern und Feste zur Hochzeit Seiner Hoheit des Erzherzogs bat mich Herr Durazo, ihm 4 meiner Stimmen zu leihen, was ich ihm für die Feste am Hof zugestand. Sie sind unter anderen hieher nach Wien gekommen und haben bei Scarlati ihre Rollen gelernt; dieser hat mir so viel Gutes über seine beiden Sängerinnen gesagt und mich veranlasst, sie während des vergangenen Winters durch ihn unterrichten zu lassen. Ich habe ihm 20 Dukaten pro Monat gegeben neben vielem, was sie mich seit so vielen Jahren gekostet haben. Um Unterkunft, Verpflegung und andere Ausgaben zu sparen, aber noch mehr, um ihr Betragen unter den Augen mehrerer Frauen und anderen unserer Leute zu haben, habe ich sie in meinem Haus einquartiert, ihnen eine Theaterloge genommen, damit sie die damals in Wien anwesenden Virtuosen hören konnten, usw. Einwandfrei ausgebildet, sangen sie bei den Akademien in meinem Hause und bei anderen, ohne jemals nur den geringsten Verdacht eines Skandals erweckt zu haben; sie waren sogar beliebt und geschätzt bei allen, die sie kannten. Dass man vielleicht Scherze gemacht hat – gewisse Leute die glauben, ohne Galanterien nicht leben zu können, und immer an anderes denken, wenn sie in französischen Sachen gekleidet und hergerichtet sahen, die ihnen Madame von Esterhazy wie ihren Kammerzofen gegeben hat – werde ich weder wissen noch darauf antworten können. Was die Sängerinnen betrifft, so sind alle drei mir gehörigen hier geblieben und haben ihre Lektionen bis zum vergangenen Sommer genommen, dann sind sie mit meiner ganzen Hofstatt nach Eisenstadt zum Dienst auf dem Chor und in der Musik abgereist, ohne dass sich irgend jemand daran gestoßen hätte.

Eines dieser Mädchen ist im letzten August hieher gekommen, um unseren Arzt, Herrn Molitor, zu konsultieren, der ihr einige Medikamente verschrieb und ihr sagte, sie solle für die Behandlung zwei Wochen hier bleiben; ich habe davon weder etwas gewusst noch gesehen, seit ich krank von Eisenstadt hier angekommen bin. Sie hat sich für diese kurze Zeit bei einem meiner alten Bedienten einquartiert, der mir seit 15 Jahren dient und der verheiratet ist: Scarlati ist mehrmals dorthin gekommen und hat sie aus Freundschaft die Lektionen wiederholen lassen, die er ihr beigebracht hatte, und niemand hat auch nur an das geringste Übel oder Unheil gedacht.

Als Graf Franz Esterhassy meinen alten Bedienten rufen ließ um ihm zu sagen, dass Euer Majestät erzürnt sei über diese Sängerin, dass sie meine Mätresse sei, ihr drohte, dass man sie für den Rest ihrer Tage einsperren werde, und dass bereits überall Befehl gegeben sei sie zu arretieren, wenn sie nicht abreise. Man zitierte sofort zwei meiner Bedienten vor den Vicestadthalter, der eine war und ist noch sehr schwer krank zufolge der Schrecken, die er erleiden musste (er ist eben gestorben). Der andere erschien bei der Justiz, wo man begann ihm mit Gefängnis und Verbannung zu drohen, wenn er nicht alles, was er von der Sängerin wisse, wahrheitsgemäß gestehe. Als er im Detail alles erzählte, was er wusste, war der Herr Vicestadthalter Dapont so überrascht über all diese Umstände und hätte ihm fast nicht geglaubt, wenn er ihm nicht angeboten hätte, es ihm durch hundert Zeugen von hier oder Eisenstadt zu beweisen. Meine Diensthofen haben sich sehr gehütet,

mir von all dem zu erzählen, aus Angst meine Krankheit zu verschlimmern durch diesen neuen Verdruss, denn ich hatte davon schon zu viel seit einiger Zeit, so dass ich am Ende meiner Kraft war.

Um dieses Mädchen und seine ganze Familie nicht verzweifeln zu lassen, schickte man es ohne ihm etwas zu sagen heim nach Eisenstadt, damit es dort seinen Dienst versehe. Ich hätte davon gar nichts gewusst, wenn ich nicht vor einiger Zeit den Befehl gegeben hätte, dass die ganze Musik von Ungarn hieher kommt, um das Fest des Hl. Leopold in meiner Kapelle zu feiern, wie es alljährlich der Brauch ist, und dass nachher die Sängerinnen hier bleiben für ihre Lektionen bei Scarlati. Nun waren meine Leute zum Eingeständnis gezwungen und konnten mir nicht länger verbergen, was sich während der Zeit meiner schwersten Erkrankung abgespielt hatte. Ich war so überrascht und so verwundert über diese für mich und meine Leute entehrende Geschichte, dass ich noch nicht zu mir kommen kann. So war ich gegen meinen Willen gezwungen, Euer Majestät mit diesem unerfreulichen Detail zu belästigen, aber ich bitte Sie untertänigst um ihre Befehle, damit ich mich einrichten kann um nicht Gefahr zu laufen herabgewürdigt zu werden und meine ehrenwerten Dienstboten dieser auszusetzen.

Ich missbrauche vielleicht die Güte der Geduld Euer Majestät, aber ein Herz, das durchdrungen ist von heftigstem Schmerz, einem Hintergrund von Betrübnis und Melancholie, der ohne Unterlass an mir nagt, kann nicht schweigen gegenüber seiner Landesfürstin voll Milde gegen andere, trotzdem all mein Unglück verursacht und mich zum betrübtesten aller Menschen macht, wo es seit Anbeginn Ihrer Herrschaft keinen Vasallen gibt, der Ihr so viel Respekt und Anhänglichkeit für Ihre Erhabene Majestät bekundet hat und so viel Diensteifer wie ich, der das erste Beispiel dieses ganzen Erblandes dafür ist, dass ein Fürst als Oberhaupt seiner Familie sich aufgeopfert hat. Ich habe mich auch immer von allen unseren Magnaten unterschieden, wenn es darum gegangen ist, Husaren, Rekruten für die Infanterie, Geldspenden und Darlehen zur Verfügung zu stellen. Zuletzt habe ich sogar einen Gutteil meines Tafelgeschirrs verkauft, um Euer Majestät rascher dienen zu können, und ich kann an Hand meiner Kassenbelege beweisen, dass es mich fast dreihunderttausend Gulden kostet, abgesehen von dem, was ich während Ihrer Herrschaft kleinweise aus meinen österreichischen Gütern geliefert habe. Es ist mir nicht angenehm, Euer Majestät daran zu erinnern, dass ich von Ihrer Thronbesteigung vor 21 Jahren an Ihr gedient habe bis zu dem Zeitpunkt, wo Sie mich zu meinem großen Schmerz sozusagen aus dem Dienst entlassen hat. Ich bin 8 Jahre lang mit den Husaren herumgezogen trotz der Rauheit dieses Dienstes, ich habe an allen Schlachten und Feldzügen teilgenommen ohne dass jemand oder ich selbst mir jemals das Geringste vorzuwerfen gehabt hätte, sondern habe immer alles getan, was ein Offizier tun kann und soll.

Trotzdem (wegen eines armseligen Wäschermädchens, das in meiner Mannschaft gefunden wurde, und eines Jesuiten, der es gewagt hat, vor Euer Majestät zu lügen, dass er mit mir darüber gesprochen habe, wessen ich ihn jederzeit überführen könnte) erfuhr ich die Kränkung zu hören, dass

ich fast Gefahr lief, aus der Armee abberufen zu werden. Wenig später traf mich jene, dass mir jüngere Generäle der Kavallerie aus der Armee vorgezogen wurden. Dadurch hätte ich Ehre und Reputation verloren, wenn nicht gerechte und rechtschaffene Männer Euer Majestät veranlasst hätten, mich zum Marschall zu machen, um meine Reputation zu wahren und mich vor dem schrecklichen Unrecht zu retten, das mir in der Armee und vor der ganzen Welt geschehen wäre, denn es gibt nichts Sensibleres als seine Reputation den Glanz verlieren zu sehen.

[...]

Was mich am meisten verzweifeln lässt, ist die grausame Eingenommenheit, die Euer Majestät gegen meine Religion, meine Sitten, meine Art zu denken und mein Benehmen angenommen hat. Das ist es, was niemanden ausser mir passiert; ich werde beobachtet, verfolgt und ausspioniert, als ob ich eine verdächtige Person wäre. Das müssen jene unbedingt annehmen, die beauftragt sind, ständig das Ohr an mir zu haben.

[...]

Die übrigen in den esterházyschen Archiven erhaltenen Dokumente zeigen folgende Entwicklung dieser beiden „Singermädden“:

24.07.1755	OSZK AM 4289	Die acht Singermädden bestätigen ihre Jahresremuneration
24.07.1755	OSZK AM 4290	Schlossschulmeister Dietzl erhält Lehrgeld für die Singermädden
02.03.1756	FS GC 1756 R 8 F 2 N 72	Schlossschulmeister Dietzl erhält Lehrgeld für acht Singermädden
02.03.1756	FS GC 1756 R 8 F 2 N 73	Die acht Singermädden bestätigen ihre Jahresremuneration
01.03.1757	OSZK AM 4294	Schlossschulmeister Dietzl erhält Lehrgeld für die Singermädden
01.03.1757	OSZK AM 4295	Die acht Singermädden bestätigen ihre Jahresremuneration
14.08.1757	FS ED N 313	Barbara Fux wird ab 1. Juli für den Chordienst besoldet
14.08.1757	OL P 155 k 12 No 313	Barbara Fux wird besoldet
00.00.1758	FS PR 4670	Barbara Fux im Conventionale 1758
13.08.1758	FS ED N 334	Barbara Fux erhält eine Zulage
13.08.1758	OL P 155 k 12 No 334	Barbara Fux erhält eine Zulage

15.08.1758	OL P 131 k 6 p 165	Der Jahressold von Barbara Fux wird von 20 auf 30 Gulden erhöht
10.01.1759	OL P 131 k 6 p 349	Barbara Fux erhält 50 Gulden Zulage als Altistin
10.01.1759	OL P 155 k 12 No 365	Barbara Fux erhält 50 Gulden Zulage als Altistin
31.12.1759	FS GC 1759 R 9 F 2 N 52	Dietzl quittiert 20 Gulden Lehrgeld für Barbara Fux
31.12.1759	FS GC 1759 R 9 F 3 N 62	Barbara Fux mit 80 Gulden in der Jahressold-Liste 1759
00.00.1760	FS PR 4671	Barbara Fux und Anna Scheffstos (ab 1. Jan.) im Conventionale 1760
10.06.1760	FS ED N 408	Anna Scheffstos wird ab 1. Jan. mit 100 Gulden aufgenommen
10.06.1760	OL P 155 k 12 No 408	Anna Scheffstos wird zur Chor- und Kammermusik aufgenommen
31.12.1760	FS GC 1760 R 8 F 1 N 21	Barbara Fux, jedoch nicht Anna Scheffstos in der Jahressold-Liste 1760
31.03.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 83	Kein Soldansatz für Anna Scheffstos in der 1. Quartalsliste 1761
12.06.1761	FS AV F 291 a	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-, „Music Tabelle“
13.06.1761	OL P 115 d 3 j No 372	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-, „Music Tabelle“
30.06.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 84	Kein Soldansatz für Anna Scheffstos in der 2. Quartalsliste 1761
04.08.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 76	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Juli
04.09.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 78	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Aug.
06.10.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 79	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Sept.
05.11.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 80	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Okt.
05.12.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 81	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Nov.
31.12.1761	FS GC 1761 R 8 F 3 N 82	Anna Scheffstos und Barbara Fux in der Kammer-Monatsliste Dez.

Tabelle 1: Dokumente zu Anna Scheffstos und Barbara Fux bis 1761

Nun stellt sich die Frage, ob sich die Kaiserin zu Recht erregt hat, und Anna Scheffstos wirklich eine „Mätresse“ des Fürsten war, oder eben nicht. Naturgemäß gibt es heute keine stichhaltigen Beweise mehr für die eine oder die andere Möglichkeit, aber eine Reihe von Indizien spricht dafür, dass Maria Theresia recht gehabt hat.

Zunächst geht die Behauptung des Fürsten, die beiden Mädchen hätten beim Schlossschulmeister Joseph Dietzl nichts mehr lernen können, ins Leere, denn Dietzl hat bis einschließlich 1758 Lehrgeld für den Unterricht von Barbara Fux erhalten.

Dann fällt die krasse Ungleichbehandlung der beiden Mädchen auf; während Barbara Fux in Eisenstadt verblieb, wurde Anna Scheffstos jahrelang in Wien ausgebildet und konnte bei Akademien und Gesellschaften teilnehmen. Erst im Anschluss an die Hoffestlichkeiten 1760 durften auch zwei Sängerinnen aus Eisenstadt – höchstwahrscheinlich Eleonora Jäger und Barbara Fux – den Winter über in Wien bleiben.

Eine Sonderbehandlung von Anna Scheffstos wird auch in den Besoldungsdokumenten offenkundig. Einerseits ist sie bereits im Conventionale – das normalerweise zu Jahresbeginn erstellt wird – des Jahres 1760 enthalten, andererseits erfolgte der schriftliche Aufnahmebeschluss mit Wirkung per Jahresanfang ungewöhnlicherweise erst am 10. Juni 1760. In der Jahressold-Liste 1760 ist sie aber trotz Eintragung im Conventionale und Aufnahmebeschluss nicht enthalten; auch in den Soldlisten der ersten beiden Quartale 1761 findet sich kein Ansatz. Erst ab Juli 1761 erscheint ihr Name regelmäßig in den Monatsgehaltslisten der Kammermusik.

Ganz besonders auffallend aber ist die Aussage des Fürsten, dass das beschuldigte Mädchen im August 1761, als er selbst krank von Eisenstadt nach Wien gebracht wurde, ohne sein Wissen nach Wien kam, um sich vom fürstlichen Leibarzt behandeln zu lassen. An diesem Sachverhalt ist jedes Detail als äußerst ungewöhnlich zu bezeichnen, denn schon eine Reise eines Bediensteten von Eisenstadt nach Wien ohne Erlaubnis des Fürsten wäre absolut unüblich, aber noch viel mehr eine Behandlung durch den Leibarzt des Fürsten ohne dessen Erlaubnis.

In Anbetracht dieser zahlreichen und teils schwerwiegenden Indizien muss man wohl zu dem Schluss kommen, dass der Rechtfertigungsversuch des Fürsten auf schwachen Beinen steht, und die Empörung der Kaiserin gerechtfertigt war. Dass sie über die Angelegenheit derart erzürnt war, wird aber zum größten Teil an ihren engen Beziehungen zur Fürstin gelegen haben,

die wiederum die Ursache einer tief liegenden Störung der Befindlichkeit des Fürsten gewesen sein dürften.

5.2. Intimverhältnisse des Fürsten Nikolaus' II zu Frauen aus dem Kreis der Hofmusik

Der vierte und letzte esterházysche Dienstherr Joseph Haydn, Fürst Nikolaus II, ist bekannt als ein großer Kunstfreund; unter ihm erreichte die Hofmusik den höchsten Personalstand in der Geschichte des Fürstenhauses, und er war ein leidenschaftlicher Sammler von Gemälden, Kupferstichen, Musikalien, Büchern, Mineralien und Pflanzen. Seine besondere Vorliebe für Kirchenmusik hebt ihn deutlich von seinen unmittelbaren Vorgängern ab und erinnert an Fürst Paul I, der die Kapellmusik in der neuen Eisenstädter Residenz seinerzeit eingerichtet hatte. Beachtenswert ist auch das Engagement Nikolaus' II bei den drei großen Wiener Theatern.

Auf dem Gebiet der Verwaltung seiner Güter entfaltete dieser Fürst ebenfalls eine rege Tätigkeit; die Umstellung von der Verpachtungs- auf Eigenbewirtschaftung, die gewaltige Ausweitung der Schafviehwirtschaft, die Übernahme von Postdiensten und diverse industrielle Unternehmungen legen Zeugnis von seinem rastlosen Eifer ab.

Dieses Bild eines kulturbeflissenen und eifrigen Aristokraten wird nur mäßig getrübt durch die Tatsache, dass das Majorat unter seiner Regierung erstmalig einem fremden Administrator zur finanziellen Sanierung übergeben werden musste, war doch dieses Missgeschick auch anderen ungarischen Magnaten bereits widerfahren. Aber ein unbefangener Beobachter muss sehr wohl erstaunt sein, wenn er in einem Brief an den fünfundsechzigjährigen Fürsten liest⁶:

Durchlaucht !

Der ausdrückliche Wille Seiner Majestät des Kaisers⁷, Unseres erhabenen Herrschers und Oberhauptes des Ordens vom goldenen Vlies, erlegt mir die unangenehme Aufgabe auf, in meiner Eigenschaft als Kanzler des besagten Ordens die folgenden Zeilen an Eure Hoheit zu richten.

Seine Majestät würde glauben, die durch Statuten und Erlässe dem Oberhaupt des Ordens vom goldenen Vlies vorgeschriebenen Pflichten zu vergessen, wenn er Ihnen, Durchlaucht, noch länger die tiefe Empörung

⁶ OL P 163 Faszikel 9 Nr. 217 vom 23.05.1830, Mikrofilmkopie im Burgenländischen Landesarchiv Eisenstadt (aus dem Französischen übertragen durch den Autor).

⁷ Franz geb. 1768, letzter römisch-deutscher (1792–1806) und erster österreichischer Kaiser 1804–1835.

verheimlichte, die Ihm ebenso wie mehreren Ihrer Mitbrüder das sittenlose Leben verursacht, das Sie seit so vielen Jahren führen, wie auch das ungeheure Ausmaß Ihrer Schulden, die umso weniger entschuldbar sind, als Sie sich von Jugend auf im Besitz eines reichen Vermögens befunden haben, das durch die Bemühungen Ihrer Vorfahren, die sich gleichermaßen durch ihre persönlichen Eigenschaften wie durch ihr Glück und ihre Verdienste auszeichneten, zusammengetragen worden ist.

Infolgedessen lässt Ihnen Seine Majestät durch den Kanzler des besagten Ordens die durch Statuten und Erlässe geforderte Ermahnung zur Besserung Ihrer Lebensart von Grund auf zukommen und gibt sich mit umso mehr Zuversicht der Hoffnung auf gänzliche Änderung Ihres Benehmens hin, als schon allein die Gewissheit, sich das berechtigte Missfallen Ihres Herrschers zugezogen zu haben, Sie mit Schmerz und Reue erfüllen muss.

Sie schmeichelt sich außerdem, daß eine sehr natürliche Besinnung auf Ihr vorgerücktes Alter, auf das Beispiel, das Sie Ihrer Familie und den Untertanen Ihrer Ländereien schulden, auf den wohlverdienten Ruhm Ihrer Vorfahren und auf die unabdingbare Notwendigkeit, die verbleibende Zeit auszunützen, dass die göttliche Vorsehung Sie noch dahin bringen kann, sich mit wesentlichern Dingen sowohl dieser niedrigen Welt als auch der Ewigkeit zu befassen; dass alle diese Beweggründe kurz gesagt Ihre Hoheit veranlassen werden, künftighin Ihre Lebensart im Einklang mit den Statuten und Erlässen des Ordens vom goldenen Vlies einzurichten, überzeugt, wie Sie es sein müssen Durchlaucht, dass es sehr widerwillig geschehen würde, wenn im gegenteiligen Fall Seine Majestät sich zur unerfreulichen Notwendigkeit gezwungen fände, Sie der Ehre zu berauben, länger einer Bruderschaft anzugehören, die sich besonders der Verbreitung des katholischen Glaubens und der guten Sitten durch das beispielhafte Betragen ihrer Mitglieder geweiht hat, und Ihnen das Collier zu entziehen, das aus den eigenen Händen des Oberhauptes dieses illustren Ordens zu empfangen Sie das Glück hatten.

Indem ich mich solcherart gewissenhaft des ausdrücklichen Gebotes Seiner Majestät und der Pflicht meines Amtes entledigt habe, habe ich die Ehre mit der schuldigen Achtung zu sein

Durchlaucht

Ihrer Hoheit

Wien den 23. Mai 1830

sehr ergebener und gehorsamer

Diener Baron Gaetan

von Münch Bellinghausen

Ritter des Ordens vom goldenen Vlies

An

Seine Hoheit den Fürsten Nicolaus von Esterhazy - Galantha Ritter des Ordens

vom goldenen Vlies etc. etc.

Wie konnte es so weit kommen, dass der Kaiser dem regierenden Mitglied des allzeit habsburgtreuen Fürstenhauses, dem selben Mann, der bei seiner eigenen Krönung 1792 in Frankfurt als Botschafter fungierte, einen unerträglich sittenlosen Lebenswandel und ein ungeheures Ausmaß an Schulden vorwirft?

Wenn auch in der finanziellen Gebarung des Fürsten Nikolaus II ein gutes Stück Unmoral zu Tage tritt, so war mit dem sittenlosen Leben in der Rüge des Kaisers doch etwas anderes gemeint. Nicht, dass außereheliche Beziehungen in diesen Kreisen etwas Ungewöhnliches gewesen wären; solche wurden im Allgemeinen akzeptiert und meist auch von den Ehepartnern toleriert. Öffentliche Auftritte mit Mätressen stießen aber zumindest teilweise auf Ablehnung, wie etwa aus dem Bericht des ungarischen Hofkanzlers Adam Graf Reviczky über Fürst Nikolaus II an den Kaiser vom 14.10.1829 hervorgeht⁸:

Da ich gegenwärtig auf Allerhöchsten Befehl Euer Maj[estät] mit diesen widrigen Gegenstand mich befassen muß, so ist es meine Pflicht Euer Maj[estät] nicht zu verschweigen daß die beyspiellosten vieljährigen Vergeutungen des Fürsten Esterhazy in einen so ungescheut zur Schau getragenen unsittlichen Lebenswandel um so mehr das allgemeine Aergernis schon längst angefacht haben, als der Fürst, der zu gemeinnützigen Zwecken Nichts thut, nun sogar auf Jagden in Ungarn so wie im Auslande stets mit illegitimer Begleitung erscheint.

Die hier angesprochene illegitime Begleitung bezieht sich auf die gebürtige Pariserin Marie Louise Plaideux, mit der der Fürst von 1810 bis an sein Lebensende im November 1833 liiert war und mit der er drei Kinder hatte, die er samt der Mutter adeln ließ. Mit dem unsittlichen Lebenswandel war aber nicht nur diese Beziehung, sondern die ganze Vielzahl von Intimverhältnissen des Fürsten gemeint. Deren Bandbreite war ausserordentlich groß; sie reichte von einigen wenigen Kontakten, wo die Partnerin jedesmal entlohnt wurde, bis hin zu quasifamiliären Bindungen, die mit einem großen finanziellen Aufwand verbunden waren.

Ferdinand Strobl von Ravelsberg zitiert eine vornehme Zeitgenossin des Fürsten mit der Aussage: „Die Esterházys machen alles im großen Stil, er hat 200 Kurtisanen beschenkt und 100 uneheliche Kinder versorgt.“⁹ Angesichts der dokumentierten 65 Verhältnisse mit 45 lebenden Kindern und der zu erwartenden Dunkelziffer scheint diese Angabe nicht allzusehr

⁸ OL P 163 Faszikel 56 Nr. 1268 vom 14.10.1829.

⁹ Ferdinand Strobl von Ravelsberg, Metternich und seine Zeit, Erster Band, Wien und Leipzig 1907, S. 193.

übertrieben zu sein; denn flüchtige Bekanntschaften ohne Folgen und ohne Nachforderungen fanden ja keinen Eingang in die Akten.

In der Verfolgung seiner kaum gezügelten Leidenschaft machte der Fürst denn auch nicht vor den Frauen seiner unmittelbaren Umgebung Halt; so finden sich im Bereich der Hofmusik ebenfalls einige intime Beziehungen dokumentiert.

Die erste Episode betrifft Elisabeth Tomasini; sie wurde 1788 als jüngste Tochter aus der ersten Ehe des esterházyschen Konzertmeisters Alois Tomasini sen. geboren. Ab November 1807 wurde sie als Sopranistin der Hofkapelle besoldet¹⁰ und ein Jahr später trotz Brustschwäche¹¹ mit auffälligem Aufwand¹² in Wien zur Sängerin ausgebildet¹³. Im März 1810 gab ihr Nikolaus II unabhängig von ihrer Anstellung eine lebenslängliche Unterhaltsversicherung¹⁴:

Unterhalts Versicherung

Kraft gegenwärtiger Urkunde will ich aus eigenen Antriebe, & in Beherzigung der langen und rechtschaffen zur Zufriedenheit unseres Hauses zugebrachten Dienstjahre, des verstorbenen Concertmst Luigi Tomasini, dessen Tochter Elise Tomasini auch wegen ihrer mir bekannten Anhänglichkeit eine lebenslängliche jährliche Verßorgung per Zwölfhundert Gulden viertljährig mit 400 F gegen Quittung zu beziehen hiemit versichert haben In der sicheren Erwartung daß selbe sich auch fernerhin zu meiner Zufriedenheit benehmen, & meines Wohlwollens ingedenk zeigen wird. Ich behalte mir aber ausdrücklich vor, daß unter gar kein zu ersinlichen Titel noch Recht, weder Beschlag, noch Sperrung auf dieses Gratiale stattgreifen könne; da solches als erloschen hiemit angesehen bestimmt wird, und lediglich zu ihren freien Lebensunterhalt sein Bestehen hat: auch verstehet sich von selbst, daß keine weder Intabulation noch anderwertige Sicherstellung nicht stattfinde, noch hiemit zugestanden werde.

Welches hiemit der Elise Tomasini zur Verständigung [unleserlich] Wißenschaft & Benehmen von mir eigenhändig geschrieben & ausgefertigt zugestellt wird.

Gegeben in Unsern Residenz Schloß Eisenstadt den 22^{te} März 810.

Nicolaus Fürst Esterhazy mpria

(Siegel)

¹⁰ FS DD 1807 N 7235 vom 20.11.1807; OL P 182 cs. 66 1807 p. 389 vom 30.12.1807.

¹¹ FS CD Index I Anni 1809 N 732 vom 19.02.1809.

¹² FS CD Index I Anni 1809 N 993 vom 08.03.1809; HK 1809 F 4 N 57/33 vom 06.04.1809.

¹³ FS ED 1809 N 788 vom 31.03.1809.

¹⁴ OL P 163 cs. 16 Fasc. 53 No. 1265 I p. 372–375 vom 22.03.1810, Ergänzung vom 12.02.1812.

Am 01.10.1810 trat sie einvernehmlich aus der Kapelle aus¹⁵, erhielt jedoch im März 1811 offiziell eine Pension von 1.200 Gulden jährlich zugesprochen¹⁶. Vor ihrer Heirat mit dem fürstlichen Angestellten Johann Spanitz am 17.09.1812 gab der Fürst diesem auf dessen Ersuchen noch die Zusicherung, dass ihr die Unterhaltsversicherung auch nach ihrer Verheirathung verbleibt und nach ihrem Tod auf die zwei erstgeborenen, offensichtlich des Fürsten leibliche, Kinder übergeht¹⁷:

Durchlauchtigst Hochgebohrner Regierender Reichs Fürst
Gnädigst Hochgebiethendester Herr Herr!

Die künftigen Fällen, so viel mir als Mensch möglich ist, vorzusehen, und das damit verbundene Glück, und Unglück zweyer unschuldigen Geschöpfen betrachtend – veranlaßen mich unterthänigst zu bitten; Euer Hochfürstliche Durchlaucht geruhen die Versorgungsschrift der Elise Tomasini in höchsten Gnaden so zu sichern, oder mir die schriftliche Versicherung zu ertheilen; daß dieß großmüthige Geschenk nach dem Tode der Mutter denen zwey erstgebohrnen Kindern nicht abgenommen werden könne.

Und dürfte ich mir schmeichlen des Glücks Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht angebohrnen Vatergüte würdig zu sein – so bin ich gewiß daß Hochdieselben geruhen mich mit einer Vormerkung auf eine erste ledig werdende Rentmeistersstelle großmüthigst zu beglücken. Welcher hohen Gnade vollkommen würdig zu seyn, mein gröstes Bestreben, und ich stets seyn werde, Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht,

unterthänigster Diener
Johann Spanitz mpria
Hof und Dom Buchh: Accessist

Es wird dem recurrirenden Hof und Domainen Buchhalterey Accessisten Johann Spanitz die Versicherung in Gnaden hiemit ertheilet, daß der Elise Tomasini die jährl. zugesicherten Eintausend – Zweihundert Gulden W. W. auch nach der mit Recurrenten vollzohenen Vereheligung ferners verbleiben, bei ihren erfolgenden Tode aber ihren zwey erstgeborenen Kindern belassen, und ausbezahlt werden sollen.

Was die angesuchte Vormerkung auf eine Rentmeisters-Stelle betrifft: wird auf den Recurrenten, in der Anhoffung des ferneren guten Verwendens der Bedacht zur Zeit gerichtet werden. Eisenstadt den 7^{ten} September 812.

Fürst Esterhazy mpria

Die zweite Episode hängt mit dem aus Braunau stammenden Johann Posch zusammen; er wurde am 05.09.1807 als Kanzleikraft und Tenorist

¹⁵ FS ED 1810 N 944 vom 09.10.1810.

¹⁶ FS ED 1811 N 1279 vom 22.03.1811.

¹⁷ OL P 163 cs. 16 Fasc. 53 No. 1265 l p. 372–375 vom 07.09.1812.

aufgenommen¹⁸ und ehelichte am 20.06.1809 in der Eisenstädter Stadtpfarrkirche die dreiundzwanzigjährige Katharina Poindl aus Schärding¹⁹. Bereits am 05.01.1810 wurde dann deren Tochter Antonia getauft²⁰, die erst im Erwachsenenalter vom Fürsten als sein Kind anerkannt werden sollte. Im Zuge der Kapellenreduktion unter der Administration Zichy im Jahre 1813 wurde auch Posch entlassen²¹ und übersiedelte nach Linz. Wegen vieler eigener Kinder wandte sich Posch 1828 an den fürstlichen Kanzleidirektor Karner²²:

Euer Hochwohlgebornen Gnaden!

Herr Hofrath!

Zum dritten Mahl bath ich Sr Durchlaucht um eine gnädige Krankheits Unterstützung, und Sie um Ihre gnädigste Fürsprache, und wiederholle diese Bitte wieder in tiefster Hochachtung.

Sonderlich angelegen ist mir die Bitte um Ihren weisen Rath über die künftige Erhaltung der Toni, meines fürstlichen Kindes, denn zum Dienen ist sie zu schwach, und mir, bey ohnehin vielen Kindern, fällt diese Last zu schwer. – Noch lebt ihr Vater, und ihre Zeugen. Er will es nicht kennen, was ist zu thun, ehe sie selbst mit der Mutter und Zeugen vor Gericht zu treten gezwungen ist? – Schämen soll er sich so zu handeln, sagt die Welt, die es weiß, und sie sieht. –

Ich bitte daher um Ihren gnädigen Rath und Schutz in dieser Sache, und wünsche, daß Sie Gott noch lange gesund erhalte.

In tiefster Hochachtung

Linz am 3^{ten} August 828. Gehorsamster Diener

JohNepPosch mpria

Rechnungsoffizial der kk:

Staatsbuchhaltung

Im Jahre 1829 konnten die Poschs beim Fürsten endlich erreichen, dass er Antonia in Wien erziehen ließ, aber zu ihrer dauernden Versorgung und einer Unterstützung der Poschs ließ er sich erst nach totaler Unterwerfung der Poschs²³

Euer Durchlaucht!

Wir Gefertigte wagen in tiefster Ehrfurcht dieses Schreiben, indem wir Ihren hochedlen Sinn anflehen, uns unsere im Drange der größten Noth

¹⁸ FS CD 1807 N 3909 vom 05.09.1807.

¹⁹ Matriken der Stadtpfarre Eisenstadt.

²⁰ Ebenda.

²¹ FS ED 1813 N 297 vom 14.03.1813.

²² OL P 163 Faszikel 13 Nr. 352 1/2 vom 03.08.1828.

²³ OL P 163 Faszikel 13 Nr. 352 1/2 vom 28.06.1830.

unternommenen Klagforderungen gnädigst verzeihen zu wollen. Wir thaten viel, und überschritten die Schranken der Hochachtung; aber was unternimmt die immer steigende Noth, welche nicht nur allein uns, sondern durch uns auch unsere 9 schuldlosen Kinder drückt. –

Auf die vielen gemachten schriftlichen Vorstellungen der edlen Toni, und auf das wiederholt überzeugende Zureden des H. Adamitsch, daß wir durch fernere zudringliche Anmassungen nur selbst der Großmuth Euer Durchlaucht die Hände binden, erlauben wir uns in tiefster Ehrfurcht Euer Durchlaucht Ein für Allemahl bey Verlust aller ferneren großmüthigen Unterstützungen folgende Versicherung unterthänigst zu Füßen zu legen.

1. Lebenslängliches Stillschweigen von mir und meiner Frau rücksichtlich früher bestandenen Verhältnissen.

2. Weder auf direkten noch indirekten Wegen nicht Einmahl einen Versuch zu wagen, Höchstdieselben wegen Vergangenheit fernerhin mit Beschwerdführungen lästig fallen zu wollen.

3. Die – aus eigenen höchsten Willen huldvollst väterlich versprochene Versorgungsweise meiner ehemaligen Ziehtochter Antonia Posch ganz dem Ermessen Euer Durchlaucht unbedingt zu überlassen, und endlich:

4. Dankbar alles als Gnade anzunehmen, was uns die Großmuth Euer Durchlaucht durch die Fürbitte der guten Toni gnädigst zusicherten.

Ferner habe ich unter Einem dem H. Oberpolizeydirektor Hofrath Baron von Waldstätten von dieser meiner ehrfurchtsvollen Abbitte, und feyerlichen Angelobung mit der Bitte abschriftlich die gehorsamste Mittheilung gemacht, von meinen früheren an seine Person gemachten Zuschriften keinen ferneren ämtlichen Gebrauch machen zu wollen, indem wir uns klar auf die Großmuth Euer Durchlaucht beschränken, und von selber allein eine Erleichterung unseres von Tag zu Tag zunehmenden Elendes hoffnungsvoll erwarten. –

In tiefster Ehrfurcht wagen wir es fernerhin zu verharren

Euer Durchlaucht &

Linz am 28^{ten} Juny 1830

Unterthänigste Diener

Johann Nepomuk Posch Official
der kk ob der Enns Staatsbuchhaltung.
Katharina Posch: desen Gattin

und energischen Interventionen hochstehender Personen

Euer Durchlaucht!

Von unserer Freundschaft läßt sich Niemand Compromitiren. So wie ich Hochderenselben mein Wort geben habe, daß Herr Adamich Officier wird, so gebe ich Euer Durchlaucht mein Wort, das ich Fräulein Toni S. Majestät vorführen werde. Gott wird es einstens meinen Kindern vergelten, was ich Ihrer, von Ihnen so grausam verlassenen Tochter schon gethan und noch zu Thun bereit bin. Morgen Sonntags früh um 7 Uhr wünsche ich Euer

Durchlaucht mit Fräulein Toni gefälligst sprächen zu dürfen, sollte es aber nicht möglich seyn so habe ich die Ehre mich zu empfehlen

Euer Durchlaucht

Wien am 13^r August 1831

bereitwillige Dienerin

v. Gumpert geborne

Mayer v. Heldenfeld

und des Betreuers und späteren Ehegatten der Antonia, Johann Nepomuk Adamich²⁴, herbei:

Euer Durchlaucht!

Mitfolgend habe ich die Ehre Euer Durchlaucht 2 Stück Sub Couvert vom löbl. Platz Commando nebst der von mir abverlangten Äußerung zur hohen Einsichtnahme zu übermachen. Ich dringe auf genaue Untersuchung, und werde mit meinen Schriften u Papieren von früher das Auslangen finden, indem ich von Euer Durchlaucht das Wort habe und hinlänglich mit Zeugen gedeckt bin.

S. Majestät soll und kann nebst der ganzen Welt wissen, wie Euer Durchlaucht zu handeln gewohnt sind. Freudenmädchen soll Ihre Tochter Antoinette wie Hochdieselben vermuthlich glauben, und ihr schon Anlaß zu geben geruhen bey Gott nicht werden, indem Sie schon gebeichtet hat, und mir Ihre Zumuthungen enthüllte.

Euer Durchlaucht

Wien am 13^{ten} Aug 1831.

bereitwilliger

Adamich mpria

Fähnrich

Wovon die Beteiligten keine Kenntniss haben konnten, war einerseits die existentielle Finanzkrise, in der der Fürst damals schon steckte, und andererseits die Vielzahl ähnlicher und noch weit schwerer wiegenden Fälle, mit denen er sich konfrontiert sah. Das Ergebnis in der Angelegenheit Antonia Posch war schließlich die Verschreibung vom 19.12.1831 über jährlich 400 Gulden C.M. auf Lebenszeit²⁵.

Die dritte Episode: Fräulein Josepha Schill war seit Ende Mai 1805 ohne förmliche Aufnahme als Sängerin in der Eisenstädter Hofmusik tätig²⁶, erhielt am 16.03.1808 die Heiratserlaubnis mit dem fürstlichen Hausreferenten Johann von Vadász²⁷ und wurde ab 11. April des selben Jahres ordentliches

²⁴ OL P 163 Faszikel 13 Nr. 352 1/2 vom 13.08.1831.

²⁵ OL P 165 Jahr 1834 Nr. 457 vom 04.04.1834.

²⁶ OL P 182 cs. 65 1805 vom 31.07.1805.

²⁷ FS DD 1808 N 2030 vom 16.03.1808.

Mitglied der Hofkapelle²⁸. Ihre Mutter Christine Schill erhielt ab Jahresende 1808 eine Beihilfe für ihren jüngeren Sohn Franz²⁹. Im Jahre 1810 stellte der Fürst „kraft seiner Erinnerung“ eine Versorgungsurkunde für Josepha Schill-Vadász in Höhe von 1.200 Gulden aus und erklärte diese im Mai 1812 für in Wiener Währung (W W) gültig³⁰:

Urkunde

Da ich aus besonderer Zuneigung, und Wohlmeinen gegen der nun vereheligten Frau v Vadasz gebohrne Schill, selber eine Lebenslängliche Unterstützung zudedacht habe, gebe ich Ihr dieses nun Kraft meiner Erinnerung hiemit schriftlich mit dem Beisatz bestätigen, und Sie hievon sicher stellen daß ich mich verpflichte solange Sie bei Leben ist jährlich Zwölfhundert Gulden zu verabfolgen welches nicht allein für mich sondern auch meine Erben und Nachfolger auf daß Rechtsgültigste binden & verobligiren soll; jedoch behalte ich mir vor daß dieses Instrument weder vorgemerkt, noch intabulirt werde Urkund deßen meine eigenhändige Ausfertigung und begedrücktes Insigl.

Schloß Eisenstadt den 1^{ten} Febr 810.

(Siegel) Nicolaus Fürst Esterhazy mpria

Diese Zusicherung deren jährlichen zukommenden zwölfhundert Gulden wird nach vollen Inhalt hiermit mit dem Beysatz bestätigt, daß der Betrag in Einlösung Scheinen, demnach ohne Verkürzung der Suma voll mit 1200 F W W zu erlegen & zu genießen seye. Urkund deßen meine eigenhändige Ausfertigung Eisenstadt den 1^{ten} Mai 1812

Nicolaus Fürst Esterhazy mpria

Schließlich verschrieb er ihr im Oktober 1812 zusätzlich 4.800 Gulden W. W. p. a.³¹, woraus geschlossen werden muss, dass dieses Verhältnis weiterhin Bestand hatte:

Versorgungs Urkunde

Kraft welcher ich zur Bezeigung meiner Zufriedenheit über daß Betragen, und der Dienstleistung der Frau Josephine v Vadász gebohrne Schill, derselben so lange sie bei Leben seyn wird ein jährliches Auskommen von viertausend achthundert Gulden sage F 4800 W. W. hiermit für mich und meine Erben in bester Form Rechtens versichere & verschreibe, so sie alle sechs Monathe in der Halbscheid gegen Quittung zu erheben haben soll; ohngeachtet jener Urkunde der jährlichen F 1200 so selbe von mir bereits den 1^{ten} Febr. 810 ausgestellter und den 1^{ten} Mai dieses Jahrs bestätigter erhalten

²⁸ FS CD 1808 N 1572 vom 11.04.1808; FS DD 1808 N 2622 vom 11.04.1808.

²⁹ FS CD 1808 N 5481 vom 14.12.1808.

³⁰ OL P 163 Faszikel 49 Nr. 1121 vom 01.02.1810 mit Erweiterung am 01.05.1812, kraft der der Wert auf 500 % angehoben wurde.

³¹ OL P 163 Faszikel 49 Nr. 1121 vom 01.10.1812.

hat. Jedoch ist diese Urkunde keineswegs weder zu praenotiren, noch auf eine Herrschaft oder Gut zu intabuliren geeignet & hierüber keine Befugnuß zugestanden. Urkund deßen meine eigenhändige Aus & Unterfertigung.

Eisenstadt d 1^t 8^{br} 812.

(Siegel)

Nicolaus Fürst Esterhazy

(Siegel)

Paul Fürst Esterhazy

Am gleichen Tag wurde auch Mutter Christine Schill mit einer Versorgung von 1200 Gulden W. W. bedacht³²:

Pensions Urkunde

Ich Endes Gefertigter erkläre hiermit, aus eigenem Antriebe und zur Bezeugung meines besonderen Wohlwollens sowohl als zum Beweis meiner Erkentlichkeit für mir erwiesene Bereitwilligkeit & Zutrauen, der Frau Christine Schill eine Lebenslängliche Verßorgung von Zwölfhundert Gulden zugesagt zu haben, welche Zusicherung ich selber hiermit schriftlich bestätigte. Wornach selbe diesen jährlichen Betrag gegen Quittung viertljährig zu erheben haben wird mit 300 F W.W. Jedoch ist ausdrücklich jede Vormerkung oder Intabulierung dieser Urkunde bestimmt untersagt & nicht zugestanden. Zur Bestätigung dieses meine durchaus eigenhändige Ausfertigung & Nahmens Bezeichnung samt beygedrückten fürstlichen Insigl.

Schloß Eisenstadt am 1^t 8^{br} 812.

(Siegel)

Nicolaus Fürst Esterhazy

(Siegel)

Paul Fürst Esterhazy

Offensichtlich war die Beziehung der Frau Josepha Schill-Vadász zu Fürst Nikolaus kein Geheimnis, denn am 12.08.1810 kam es anlässlich der Fahnenweihe des Eisenstädter Bürgerkorps zu einem Streit zwischen einigen Sängerinnen, in dessen Verlauf Frau Magdalena Schöringer-Lory Frau Josepha Schill-Vadász auf recht primitive Art beschimpfte, wie Zeugen berichteten³³:

..... worauf Fr v Lory sich einmengte, und zuerst überhaupt sagte „dies wird doch die Damen nicht genieren, namentlich aber zu Fr v Vadasz „was lacht den der Talk, lachen sie wo anders hin. Hierauf antwortete ihr Fr v Vadasz gar keine Beleidigung sondern Fr v Lory fuhr fort „du dummes Vieh, du dummer Talk, du darfst dich nicht mit mir vergleichen, denn ich bin ein ehrliches Weib, und derley mehrere Beleidigungen, worauf Fr v Vadasz nichts antwortete, als das sie es am gehörigen Ort anbringen wird.

Frau Magdalena Schöringer-Lory verlor zu Folge dieses Verbalangriffs denn auch ihre Stelle als Chorsängerin.

³² OL P 163 Faszikel 49 Nr. 1120 vom 01.10.1812.

³³ FS CD 1810 N 4071 vom 22.08.1810.

Frau Josepha Schill-Vadász wurde zwar bei der Kapellenreduktion durch Zichy im Jahre 1813 entlassen, musste aber mit jährlichen 6.000 Gulden W. W. sicher nicht am Hungertuch nagen, wie der Vergleich mit dem Jahresgehalt 1813 des esterházyschen Kapellmeisters Johann Fuchs in Höhe von 1.000 F W. W. zeigt.

Vierte Episode: Josepha Gablenz brachte nach dem Tod des Fürsten vor, sie habe aus dessen Apanage jährlich 480 Gulden für ihre bei der Musikkapelle geleisteten Dienste erhalten und ersuche um eine zukünftige Besoldung. In dem Bericht der fürstlichen Domänenverwaltung vom 20.03.1834 heißt es dazu³⁴:

Im Jahre 828 dd^o 1^{ten} Jänner haben Hochgedacht S^e Durchlaucht der Bittstellerin aus besonderer Gnade, bis weiteres belieben eine Unterstützung von monatlichen 60 F oder jährlichen 720 F W:W: bewilliget, welche Unterstützung dieselbe laut der eingesehenen Hauptzahlamts-Rechnungen bis zum Eintritt der hohen Administration bezogen hat.

Unterm 13^{ten} May 832 haben S^e Durchlaucht der verstorbene Herr Majoratsfürst, an das fürstliche Hauptzahlamt die Anweisung erlassen, daß von Hochdessen Appanage der Josepha Gablenz |: wenn sie unter der Administration von dem Pensions-Stande ausgeschieden werden sollte :| statt der bisherigen 60 F WW: monatlich laufend vom Tage der Abstellung 40 F fortan bezahlt werden sollen³⁵, welche 40 F monatlich, oder 480 F jährlich Josepha Gablenz da ihr sub N^o Adm: 169: 832 der Bezug der 720 F W: W: gänzlich abgestellt wurde, bis Ende Novemb: 833 auch in der That bezogen hat.

Was nun die Frage belanget „ob Josepha Gablenz wirklich als Mitglied der Musique Capelle überwählten Gehalt bezogen habe? gehet aus dem hier sub //. anschließigen Berichte des fürstlichen Kapellmeisters Fuchs und der demselben in Abschrift zuliegenden Resolution wailand S^e Durchlaucht hervor: daß ihr auf die eingereichte Bitte gestattet ward, zu ihrer Ausbildung den Dienst bei der fürstlichen Capelle jedoch unentgeltlich, und ohne Folgerung mitmachen zu dürfen, daß sie sofort nie als ein wirkliches Mitglied der fürstlichen Capelle angesehen, folglich die gedachte Unterstützung ihr auch keineswegs für ihre dießfällige Dienstleistung zugestanden worden sey, daß sie uibrigens zum Chordienst sowohl früher als auch jetzt noch richtig erschien, und sich daselbst jederzeit ordentlich betragen habe.

Bittstellerin ist die Tochter eines Riernermeisters, und ihre Mutter, die sich zum zweitenmale wieder mit einem Rierner vereheligte, ist mit 5 unversorgten Kinder belastet, wohnt in einem herrschaftlichen Hause

³⁴ OL P 165 Jahr 1834 Nr. 511 vom 20.03.1834.

³⁵ Das Majorat stand zu dieser Zeit zwecks Sanierung der Finanzen unter einer Zwangs-Administration, wobei dem Fürsten eine fixe Apanage für seine familiären Bedürfnisse zugestanden war.

welches sie vor dem Eintritt der hohen Administration zu Folge hochfürstl: Bewilligung unentgeltlich benützte seither aber dafür einen angemessenen Zins bezahlt; das sittliche Betragen der Bittstellerin betreffend, vermag man nicht, in Betracht ihres minder empfehlenden Rufes, dessen Tadellosigkeit zu bestätigen.

Eisenstadt den 20ten März 834.

Warum Fürst Nikolaus II – bzw. sein Kanzleidirektor Karner, der bald nach dem Fürsten starb – diese sehr persönlichen Unterlagen derart detailliert aufbewahrt hat, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.